

Guten Morgen Coburg

Karsamstag, ein Haushalt im Coburger Landkreis. Sie steht in der Küche und schmeckt die Soße für den vorbereiteten Feiertagsbraten ab. Er kommt dazu, probiert ein-



Tamara Pohl

mal, zweimal, dreimal, sie nimmt ihm den Löffel weg: „Iss nicht alles jetzt, sonst langt die Soße nimmer.“ „Mach mal Platz, das muss eh mehr Soße sein. Soße kann man nie genug haben.“ Sprach's und vermehrte die Tunke mit Brühe, Gewürzen, Sahne & Co. Ostersonntag, Mittagessen. „So eine tolle Soße“, schwärmt er, „gib mir mal noch einen Schöpfer.“ „Nimm nur“, sagt sie, „es ist ja genug Soße da.“ Ostersonntag, am Abend. „Ich esse jetzt die letzten zwei Knödel“, sagt er. „Mach nur“, sagt sie und blickt in den Bräter, „nimm aber g'scheit Soße, da ist noch so viel übrig.“ Ostermontag, zur Mittagszeit: „Wir haben ja noch jede Menge Soße“, sagt sie, „ich koche mal ein paar Nudeln dazu.“ „Na gut“, brummt er. Ostermontag, am Abend: „Also langsam glaube ich, wir haben zu viel Soße gemacht“, sagt er, missmutig im Teller rührend. „Quatsch“, sagt sie, „es ist höchstens noch ein Liter da.“ Dienstag, Mittagszeit: „Ich hab Semmelkloß gemacht, den können wir zur Soße essen“, sagt sie. Er stöhnt nur noch. Dienstagabend. Sie steht auf und will in die Küche. Er hält sie am Arm fest: „Sag mal, wir haben doch noch Platz in der Gefriertruhe...“ Sie strahlt: „Oh ja! Ich frier' die Soße ein. Bestell du mal Pizza...“

Witz des Tages

„Sie sind doch hoffentlich keine Plaudertasche?“, fragt der Chef seine neue Sekretärin. „Aber nein. Sehen Sie hier, mein Sparbuch: 20 000 Euro – alles Schweigegehd!“

Typ der Redaktion

VHS-Film „alphabet“



Das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem wird durch Krisen zunehmend infrage gestellt. Die Ratlosigkeit der politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen ist deutlich zu spüren. Mit erschreckender Deutlichkeit wird sichtbar, dass die Grenzen des Denkens von Kindheit an zu eng gesteckt wurden. Gleich, welche Schule Kinder besuchen – von Anfang an bewegen sie sich in Denkmustern, die aus der Frühzeit der Industrialisierung stammen. Auch in den Schulen ist die Leistung zum Maß aller Dinge geworden. Dass es auch anders gehen kann, will der VHS-Film „alphabet“ zeigen, der heute, Dienstag, und morgen, Mittwoch, im Utopolis (jeweils 20.15 Uhr) zu sehen ist.

So erreichen Sie uns

Neue Presse
Anschrift Steinweg 51, Postfach 2553, 96414 Coburg

Leserservice
(Abo, Zustellung) 09561/745 99 54

Redaktion 09561/850-120

E-Mail coburg-stadt@np-coburg.de
coburg-land@np-coburg.de

Private Kleinanzeigen 09561/7459955

Geschäftsanzeigen 09561/850-140

Telefax 09561/850-109

Unter dem Pfarrhaus tun sich Abgründe auf

Von der Scheuerfelder Kirche führt eine unterirdische Verbindung zum Pfarrhaus. Vermutlich diente sie im 30-jährigen Krieg als Fluchtweg für die Patronatsherren.

Von Christiane Schult

Coburg – Wenn Pfarrer Hartmut Braune-Bezold die schwere Stahlplatte auf dem Kellerboden anhebt, dann steigt ihm muffig riechende, abgestandene Luft entgegen. Mit einer starken Lampe beleuchtet er den steilen Zugang, der in den Geheimgang hinunter führt. Meterdicke Mauern bilden den Gewölbekeller, der etwa zwei Meter unter der Erdoberfläche liegt. Hier, gut geschützt vor den Blicken und Geschossen der Angreifer, endet der Geheimgang, der einst die evangelische Kirche in Scheuerfeld mit dem Anwesen des Patronatsherren verband.

Früher war das heutige Pfarrhaus, gebaut 1712 auf den Grundmauern des alten Hauses, Teil eines Gehöfts. Es sei fast schon ein Gutsschloss gewesen, so Braune-Bezold. Es habe neben dem Haupthaus auch Stallungen und Verwaltungsgebäude gegeben. „Wahrscheinlich war der Gang im 30-jährigen Krieg ein Fluchtweg“, vermutet der Pfarrer. Denn der Kirchturm war ursprünglich so gebaut, dass er sich gut gegen Angreifer verteidigen ließ. Hierher konnten sich die Scheuerfelder Bürger in Kriegszeiten retten.

Braune-Bezold kann nicht genau sagen, wer den Gang gebaut hat. Auch in der Ortschronik finden sich keine Hinweise auf die Entstehung. Er besteht rings herum aus schweren Steinblöcken. Nach etwa fünf Metern wird es deutlich enger und dann ist Schluss. Denn dort ist der Weg mit Erde zugeschüttet. Der Pfarrer meint, das wurde vor Jahren aus Sicherheitsgründen gemacht – aus Angst, der Gang könnte nachgeben und einstürzen. Er berichtet, dass Pfarrer Grams, der von 1963 bis 1978 in Scheuerfeld war, weiter in den Gang hineingehen konnte.

Elfriede Reußenweber ist die Tochter des ehemaligen Pfarrers und im Pfarrhaus aufgewachsen. Die heute 70-Jährige erinnert sich noch genau daran, als der Gang gefunden wurde. „Ich war etwa in der Abiturklasse. Da wurde bei einer Renovierung im Keller ein lockerer Steinblock entdeckt“, erzählt sie. Schon immer habe es Gerüchte von Geheimgängen gegeben, doch vor diesem Zeitpunkt gab es nie konkrete Hinweise. „Das war sehr spannend für uns. Wir konnten etwa 25 Meter weit hineinlaufen. Dann kamen viele Baumwurzeln und Erde. Es



Ein Gang in der Wand führte einst vom Keller hinauf ins Pfarrhaus. Pfarrer Hartmut Braune-Bezold hat ihn 1998 das erste Mal erkundet. Foto: Frank Wunderatsch



Ein Gang verbindet das Pfarrhaus mit der 70 Meter entfernten Kirche.

ging nicht mehr weiter“, sagt Elfriede Reußenweber. Wo der geheime Fluchtweg in der Kirche endete, ist heute nicht mehr zu rekonstruieren. Allerdings versteckt sich unter dem Altarraum, im Fuße des Turms, eine alte Krypta. Dort wurden einst die Patronatsherren bestattet. Braune-Bezold

„Der Gang wurde hinter einem lockeren Steinblock entdeckt.“

Elfriede Reußenweber, Tochter des ehemaligen Pfarrers

vermutet dort den zweiten Zugang zum Geheimgang.

Heute ist diese Krypta zugeschüttet und nicht mehr zugänglich. Als eine Verbindung zwischen dem Ende des Weges im Keller und dem darüber ste-

henden Haus mag einmal der zweite Geheimgang gedient haben. Heute sind die Zugänge sowohl im Keller als auch im Haus zugemauert. Doch unter der Außentreppe befindet sich ein etwa 60 mal 60 Zentimeter großes Loch. Von hier aus hat Hartmut Braune-Bezold im Jahr 1998 die Ersterkundung in die doppelte Wand unternommen, erzählt er.

Schon der Einstieg ist schwierig. Über den bröselnden Sandstein muss sich der Pfarrer etwa einen Meter hinab in die Tiefe lassen. Dort führt ein schmaler Gang zwischen zwei Mauern entlang. Die dicken Blöcke sind uneben, ebenso wie der Boden. Drei Stufen führen an einem Ende hinab auf Kellerniveau und enden abrupt vor einer Wand. Auf der anderen Seite des Ganges führen drei Stufen hinauf. Dort ist deutlich zu erkennen, dass



Versteckt unter der Treppe des Pfarrhauses liegt der Einstieg zum Gang.

am Boden eine Türschwelle hervorragt und dieser Zugang später zugemauert wurde.

Es waren vermutlich die Handwerker, die die Jahreszahl 1906 in den Mörtel eingeritzt haben. „Im Jahr 1908 ist hier Pfarrer Helbig eingezogen. Wahrscheinlich wurde vorher

„Man sagt, es spuke im Pfarrhaus. Ich glaube, hier herrscht ein guter Geist.“

Hartmut Braune-Bezold, Pfarrer in Scheuerfeld

das Haus saniert und der Gang verschlossen“, sagt Braune-Bezold. Alte Sagen ranken sich um das Pfarrhaus. Eine weiße Frau soll hier gesichtet worden sein, Türen seien manchmal ohne Grund zugeschlagen. Und dann

waren da noch die Gebrüder Merklin. Ihrer Familie gehörte sowohl das Gut in Scheuerfeld als auch Schloss Eichhof. Einer der Brüder soll früh gestorben sein. Und, wer weiß, vielleicht ist er irgendwo in Gängen oder doppelten Mauern des Pfarrhauses bestattet worden. So zumindest die Überlieferung. Pfarrer Braune-Bezold hat davon keine Spuren gefunden. „Ich glaube, hier im Haus herrscht ein guter Geist“, meint er auf die Frage, ob es nicht etwas unheimlich ist, in solch einem sagenumwobenen Gebäude zu leben. Demnächst soll die Außentreppe des Pfarrhauses erneuert werden. Was dann mit dem Zugang zum Geheimgang passiert, ist noch unklar. Hartmut Braune-Bezold möchte sich dafür einsetzen, dass der Gang als Zeugnis der Scheuerfelder Geschichte erhalten bleibt.

Neue Stiftung hilft älteren Menschen

Marta Hammer-Mathiebe entschließt sich, mehr für ihre Mitmenschen zu tun. Gemeinsam mit der Sparkasse gründet sie ihre eigene Hilfsorganisation.

Von Isabel Blömer

Coburg – „Stifter sind glücklichere Menschen“, sagt Stephan Franke von der Sparkasse und würdigt damit das Wohlwollen Marta Hammer-Mathiebes. Die lebensfrohe Dame hat eine Stiftung gegründet, mit der sie den Verein „Hilfe für Nachbarn“ unterstützen will. „Ich bin froh, dass ich das gemacht habe“, resümiert sie und strahlt Zufriedenheit aus.

Ihr Leben lang hat sich Marta Hammer-Mathiebe für Hilfsbedürftige eingesetzt. 26 Jahre lang arbeitete sie als Krankenschwester. Zahlreiche Stiftungen unterstützte sie in der Vergangenheit nicht nur finanziell, sondern engagierte sich auch im Vor-



Michael Weyh (links) von der Sparkasse und Stiftungsberater Stephan Franke (rechts) gratulieren mit Jürgen Müller vom Verein „Hilfe für Nachbarn“ Marta Hammer-Mathiebe zu ihrer Stiftung. Foto: Isabel Blömer

stand. Jetzt, mit 90 Jahren, möchte es Marta Hammer-Mathiebe etwas ruhiger angehen und gründete ihre eigene Stiftung.

Da sie keine Nachkommen hat, fließt ihr Vermögen in die Stiftung. Durch die Kundenberatung der Sparkasse wurde sie auf die Stiftergemein-

schaft der Sparkasse Coburg-Lichtenfels aufmerksam. „Wir übernehmen den Verwaltungsaufwand, der für eine Privatperson kaum zu stemmen ist“, erklärt Stiftungsberater Stephan Franke. Die Gemeinschaft gebe ihr die Möglichkeit, ihr Lebenswerk an andere weiterzugeben. „Damit mein

Name später in Erinnerung bleibt“, schmunzelt Marta Hammer-Mathiebe.

Sie hat sich dafür entschieden, mehr als 50 000 Euro an den Verein „Hilfe für Nachbarn“ zu übertragen. Da im Verein ausschließlich Ehrenamtliche arbeiten, würden die Spenden zu 100 Prozent bedürftige Menschen erreichen, sagt sie. Gemeinsam mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Jürgen Müller, entschied sich Hammer-Mathiebe dafür, dass vor allem ältere Menschen unterstützt werden sollen.

Das Thema der Altersarmut liegt ihr besonders am Herzen. Viele können sich aufgrund ihrer geringen Rente notwendige Medikamente nicht leisten. Andere benötigen dringend Haushaltsgeräte oder brauchen Umzugshilfen, wenn der Partner verstorben ist. Die Leistungen erfolgen einmalig und sollen in schwierigen Situationen Linderung verschaffen. „Mir ist wichtig, die Region zu unterstützen, in der ich lebe“, sagt Hammer-Mathiebe.

Roland Eibl ist neuer Ortssprecher

Coburg – Der bisherige CSU-Stadtrat Roland Eibl ist am Montagabend von den Bürgerinnen und Bürgern des Stadtteils zum Ortssprecher von Scheuerfeld gewählt worden. Auf Eibl entfielen 116 von 160 abgegebenen Stimmen. Für seine Mitbewerberin Elfriede Strobel, Vorsitzende des Bürgervereins Scheuerfeld, votierten 38 Wähler. Die Wahl eines Ortssprechers war notwendig geworden, weil bei der jüngsten Kommunalwahl im März dieses Jahres kein Einwohner aus Scheuerfeld regulär in den Coburger Stadtrat gewählt worden war. Roland Eibl, von Beruf Polizeibeamter, ist Beisitzer im Vorstand des Bürgervereins Scheuerfeld. Als Ortssprecher kann er an allen Sitzungen des Stadtrates und seiner Ausschüsse mit beratender Stimme teilnehmen. *mako*



Roland Eibl